

Di. 22. April 08

# Wackersberger Leihmütter mit japanischem Nachwuchs

Christine Müller-Gut wagt das Experiment, in die Kobe-Rinder-Zucht einzusteigen / Gourmets stehen bereits auf der Warteliste

**Wackersberg** ■ Vier Leihmütter hat Christine Müller-Gut derzeit im Stall stehen. Vier wiederkäuende Hoffnungsträgerinnen, an die sie ein Stück Zukunft knüpft: Die vier jungen Fleckviehkühe tragen seit knapp 300 Tagen Kobe-Kälber aus – die teuersten Hausrinder der Welt. Anfang Mai ist Geburtstermin. „In Bayern dürften wir damit die ersten sein“, schätzt die Biolandwirtin.

Die Idee, es neben der Fohlenaufzucht und der Rinderhaltung mit dem japanischen Edelvieh zu probieren, ist ihr beim

gemeinsamen Essen mit Freunden gekommen: „Das Fleisch gilt unter Gourmets als das schmackhafteste, das es gibt.“ Und dafür sind offenbar einige Leute bereit, tief in die Tasche zu greifen. In Japan werden für Kobe-Rinder Preise im sechsstelligen Eurobereich erzielt, in deutschen Restaurants bekommt man die marmorierten Leckerbissen – wenn überhaupt – nur für Summen serviert, die auf den Magen schlagen können.

Seinen Preis hatte es für die Gutsbesitzerin auch, an das Zuchtmaterial zu kommen.

„Die nächsten Betriebe sind in Holland und Belgien – und die Leute dort haben keinerlei Interesse, Tiere oder Embryonen zu verkaufen.“ Schließlich werde ihnen das Fleisch aus der Hand gerissen.

Müller-Gut ließ nicht locker, stieg ins Auto, fuhr nach Holland und überzeugte einen Züchter, ihr sieben Embryonen im Morula-Stadium, also wenige Tage nach der Befruchtung, zu verkaufen. Der Preis: „Zwischen 800 und 1200 Euro pro Stück.“ Die wertvolle Fracht landete tiefgekühlt in Heimkredit, einem zwischen Königs-

dorf und Wackersberg gelegenen Gut, und wurde sieben ausgewählten Kühen eingesetzt. „Man muss die Natur betrügen“, sagt die Züchterin, die über Monate hinweg den Brunftzyklus der Kühe beobachtet hatte. Dennoch nahmen schließlich nur vier von ihnen den fremden Embryo an.

Wenn die Kälber geboren sind, dürfen sie zunächst einmal ein halbes Jahr bei ihren „Müttern“ bleiben und trinken. Nach etwa zweieinhalb Jahren beginnt für jene, die nicht für die Zucht ausgewählt werden, die Phase der „End-

mast“: Mit einer täglichen Ration Alkohol, wenig Eiweiß und vielen Kohlenhydraten.

In Japan werden die Tiere zudem jeden Tag ein bis zwei Stunden massiert und mit Reiswein besprüht. Darauf werden die Heimkreiter verzichten müssen: „Sie bekommen Bürsten, an denen sie sich schrubben können“, sagt Müller-Gut. Im Gegensatz zu den Verwandten in Japan hätten sie nämlich viel Platz und Auslauf, ihre Muskeln zu trainieren. Und das Fleisch? „Wir kennen einige Starköche – die warten schon.“ *Stephanie Schwaderer*